

152. Die kleine Beerenfucherin.

Über Nacht ist's Herbst geworden,
in dem Buchenlaub am Boden
wühlt ein ruheloser Wind;
zwischen den entlaubten Stämmen
geht im kurzen, roten Röschchen
noch ein beerenfuchend Kind.

Singt mit seinem hellen Stimmchen,
singt von Wanderlust und Frühling
für sich selbst ein fröhlich Lied,
um den Schauer zu vertreiben,
der ihm in des Waldes Schweigen
durch das arme Herzchen zieht.

Hörch' . . . da klopft der Specht im Walde,
und die dürrn Zweige knacken
raschelnd unterm Kindersschritt . . .
Ei, da läuft's mit blassen Bäckchen,
und vergebens ruft die Amsel:
„Nimm doch nur dein Körbchen mit!“

Anna Ritter.

153. Junker Herbst.

Der Junker Herbst im Jagd-
wand,
den blanken Eichenspeer zur Hand,
zieht durch Gebirg und Felder;
der Pfeil zuckt von der Sehne schnell;
bei Hussaruf und Hundgebell
durchkeucht der Hirsch die Wälder.

Und wo ins Tal sein Auge schaut,
erglänzen Früchte, sanft betaut,
schwimmt blau am Stock die Traube,
und wie er spricht ein einzig Wort,
fliegt rasch das Grün der Blätter
fort,
und Scharlach hängt am Laube.

Wild durch der Eichen alten Forst
zum adlerhohen Felsenhorst
schwingt er behend die Glieder,
hält Rast dann auf dem moos'gen
Block,
schlingt Weinlaub in des Haars
Gelock
und blickt ins Tal hernieder.

Schlau lächelnd stößt er dann ins Horn
und stürmt aufs neu durch Busch
und Dorn
vom felsgetürmten Gipfel, —
auf seinen Ruf dahergebraust
kommt Sturm, der Jagdgesell, und
saust
das Laub von Zweig und Wipfel.

Adolf Böttger.

154. Der Winter.

Der Winter ist ein rechter Mann,
kernfest und auf die Dauer;
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
er scheut nicht süß noch sauer.

War je ein Mann gesund wie er?
Er krankt und tränkeht nimmer;
er trotzt der Kälte gleich dem Bär
und schläft im kalten Zimmer.